Die Freiheit JA zu sagen - Das bedingungslose Grundeinkommen bedarf aktiver Mitverantwortung

- von Günter Sölken, Vortrag während der Film- und Medientage Havelland am 31.10.2009 -

Bevor ich zum Grundeinkommen komme, will ich auf eine Frage der Aktion Mensch bzw. der Gesellschafter eingehen, die da lautet: In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

In welcher Gesellschaft will ich leben?

- In einer Gesellschaft, die sich nicht durch soziale Kälte auszeichnet,
- In der jeder, der das Verlangen hat, in Freiheit und Selbstbestimmung tätig sein kann.
- Die darauf verzichtet, Generationen mit einer Zeitbombe zu belasten, die mit dem Lagerrisiko atomaren Mülls die nächsten Jahrtausende ticken wird.
- Die mit dem ökologischen Umbau der Wirtschaft ernst macht
- Bei der die Menschen und nicht die Wirtschaft im Mittelpunkt stehen
- Die Lasten wirklich solidarisch verteilt
- In der Ärzte dafür bezahlt werden, die Menschen gesund zu erhalten und nicht etwa, sie kostspieligen und vermeidbaren Behandlungen auszusetzen
- In der auch Tiere als Lebewesen behandelt und der Kühe und Schweine nicht erst beim Transport zum Schlachthaus zum ersten und letzten Mal Tageslicht zu sehen bekommen.
- In der es eine Bahn gibt, die es als ihren Auftrag empfindet, Menschen und Güter so umweltschonend, schnell und preiswert wie möglich von A nach B zu bringen und sich weniger an Profiten für zukünftige Eigentümer orientiert.
- In der die natürlichen Rohstoffe und Energie Allgemeingut sind statt sie Konzernen zu überlassen.
- Und letztlich in einer Gesellschaft, die die Abkehr vom Konsumwahn schafft und Lebensqualität vor unsinniges und schädliches Wachstum stellt.

Das bedingungslose Grundeinkommen, so wie ich es verstehe, ist kein Selbstzweck, sondern ein Instrument, das so ausgestaltet werden muss, dass sie den gerade genannten gesellschaftlichen Zielen nutzt und ihr Erreichen möglich macht. Die Grundeinkommensbewegung sollte sich diese Ziele auf die Fahne schreiben und sie offensiv vertreten. Damit jedermann erkennen kann, wohin die Grundeinkommensreise geht und gute Konzepte besser von schlechten unterschieden werden können.

Das Grundeinkommen ist kein Zaubertrank, von dem nur jeder einen Schluck nehmen muss, damit sich alle Probleme vom Weltfrieden bis zur Ökologie und dem Imperialismus in Wohlgefallen auflösen. Dieser Eindruck wird jedoch häufig vermittelt, wenn zum Beispiel immer wieder diffus nur von einem Paradigmenwechsel gesprochen und dieser nicht erläutert wird.

Falsch ausgestaltet, das ist meine feste Überzeugung, kann das Grundeinkommen das Gegenteil dessen bewirken, was die Befürworter eines freiheitlichen, emanzipatorischen und gesellschaftsverändernden Grundeinkommens eigentlich

erreichen wollen. Die Grundeinkommensforderung kann – wenn die Rahmenbedingungen falsch gesetzt werden, durchaus ein Vehikel des Sozialabbaus werden und sogar zum Verlust weiterer Freiheiten führen. Die diesbezügliche Skepsis vieler Kritiker ist durchaus ernst zu nehmen. Deshalb ist es für die gesellschaftliche Akzeptanz der Grundeinkommensforderung schon erforderlich, die Kernforderung mit weitergehenden Zielen zu verbinden und die politische Realität nicht leichtfertig auszublenden.

Rein technisch ist das bedingungsloses Grundeinkommen schnell definiert:

Es ist ein Grundgehalt, das jedem aus Steuermitteln von der Wiege bis zur Bahre gezahlt wird, egal ob Frau oder Mann, reich oder arm, erwerbstätig oder nicht, das nicht einmal an die Bereitschaft zur Aufnahme einer Erwerbsarbeit gebunden ist, bei der weder individuelles Vermögen noch das Einkommen von Lebenspartnern angerechnet wird, das individuell und nicht bezogen auf die Haushaltsgemeinschaft gezahlt wird und eine Höhe hat, die wirklich zur aktiven Teilnahme am Normalleben befähigt und es – bei bescheiden Ansprüchen – ermöglicht, ohne jedes Zusatzeinkommen ein menschenwürdiges Leben zu führen. Es sollte deshalb Armutsgrenze oberhalb der definierten liegen und eine kostenlose Gesundheitsversorgung einschließen.

Dass ein solches Grundeinkommen finanzierbar ist, war schon Gegenstand diverser Studien, die im Grundsatz positiv ausfielen. Letztlich hängt die Finanzierung aber von nichts mehr ab als vom politischen Willen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Und wo der Wille fehlt, läuft gar nichts. So einfach ist das.

Sage ich mal so. Und doch ist es kompliziert. Kompliziert, weil die Mandatsträger in den Parlamenten und vor allem die Parteien, die sie entsenden, mehrheitlich ganz und gar keine Freunde des Grundeinkommens sind. Das gilt für alle Parteien, auch wenn es in manchen gute Ansätze eines Umdenkens zum Grundeinkommen gibt.

Kompliziert und schwierig ist es aber vor allem deshalb, weil die meisten unserer Mitbürger keine gute Meinung zum Grundeinkommen haben und sich in einigen Punkten Vorstellungen machen, die die Befürworter ganz und gar nicht teilen:

- Wer soll das bezahlen, heißt es (die eben erwähnte Finanzierungsfrage)
- Wer geht dann noch arbeiten? Also werden die Fleißigen die Zeche für das Luxusleben der Faulen zahlen müssen?
- Selbst die Wohlmeinenden glauben vielfach, das der Realisierung dieser Idee die egoistische Natur des Menschen entgegenstehe. Das ist die berühmte Frage nach dem Menschenbild.

Es gibt weitere Bedenken, aber ich glaube, das sind die wichtigsten. Über Menschenbilder kann man gut streiten, stunden- und tagelang. So kenne ich etliche Leute, die den Sozialismus für eine grundsätzlich gute Idee halten aber gleichzeitig glauben, dass er nicht realisierbar sei, weil da die egoistische Natur des Menschen im Wege stehe. Da wir die Natur des Menschen nicht unter die Mikroskope der Naturwissenschaften legen können, wird die Sache schwierig – beim Grundeinkommen wie beim Sozialismus und anderen Alternativentwürfen. Aber das ist gar nicht das Problem. Ich behaupte, wir, die Grundeinkommensbewegung, haben uns die Suppe unzureichender gesellschaftlicher Akzeptanz selbst eingebrockt.

Zum Beispiel durch die Betonung eines angeblichen Rechts auf Faulheit. Hallo, da müssen sich doch bei allen Trägern unserer Leistungsgesellschaft die Haare senkrecht stellen. Wo jemals in der Geschichte hat es – außer beim Geld- und Titeladel – jemals ein Recht auf Faulheit gegeben? In allen Generationen vor uns haben 95 % der Bevölkerung 6 Tage die Woche hart arbeiten müssen, nur um überleben zu können. Es ist m.E. zu billig, die Skepsis gegenüber dem gegenleistungslosen Grundeinkommen ausschließlich dem Arbeitsfetischismus der Linken oder der protestantischen Arbeitsethos "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" anzulasten. Ein weiterer Grund für die Bedenken gegenüber dem BGE dürfte darin liegen, dass die Bewegung durch die Betonung der Selbstverständlichkeit des Nehmens (und die Vernachlässigung der Notwendigkeit des Gebens) einfach nicht das Vertrauen ausstrahlt, dass die Fülle der Gegenwarts- und Zukunftsfragen in der Grundeinkommensgesellschaft überhaupt gelöst werden können. Wer nur die Hand aufhält, um zu empfangen, wird kaum die Vorstellung tatkräftigen Handelns ausstrahlen.

Gegensätze: Heute sind wir aufgrund des technologischen Fortschritts, auch der globalen Arbeitsteilung im Prinzip in der Lage, jeden Menschen satt zu machen und mit einem menschenwürdigen Lebensstandard auszustatten, weltweit wohlgemerkt. Das ist wirklich so und das ist das, was uns heute so grundsätzlich von allen vorhergehenden Generationen unterscheidet.

Tatsache ist aber, dass immer mehr Menschen Hunger leiden, an vermeidbaren Krankheiten sterben und wir dafür sorgen, dass dieser Globus schon bald möglicherweise kein lebensgerechtes Klima mehr bieten kann. Weder Kapitalismus noch Sozialismus (bezüglich der bisherigen Umsetzungsversuche) haben auch nur einen Schritt zur Auflösung dieses Widerspruchs beigetragen.

Zurück zum Thema Faulheit. Kann das der richtige Weg sein, die sich abzeichnenden Katastrophen zu verhindern? Und jetzt mal ethisch betrachtet: Haben wir das Recht und die Autorität, den Regierenden und den Parteien dramatische Fehler und schwere Versäumnisse vorzuwerfen, wenn wir selbst die Hände in den Schoß legen? Ist über die Herrschenden motzen und selbst vor dem Fernsehen Salzstangen zu knabbern die passende Antwort? Vermittelt das die Aussicht auf eine bessere Welt mit Grundeinkommen, für die wir unsere Mitmenschen begeistern und schließlich gewinnen wollen? – Was strahlen wir eigentlich aus? Leicht kann der Eindruck aufkommen, dass das unsere Botschaft nur mit Sozialromantik, aber wenig mit einer Kraft, die zur Veränderung befähigt, zu tun hat.

Deshalb halte ich es mit John F. Kennedy: "Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst". Bitte ersetzen Sie in diesem Zitat "Dein Land", was mir zu nationalistisch klingt, durch "unsere Gesellschaft". Dies ist genau das Selbstverständnis, das wir brauchen, um aus der Stagnation wieder in die gesellschaftliche Veränderung zu kommen – sei es mit oder ohne Grundeinkommen.

"Wie kann diese Einschätzung mit der Bedingungslosigkeit des Grundeinkommens einhergehen?", mögen Sie jetzt fragen. Soll es also doch einen Arbeitszwang geben? – Nun, dieser Beitrag ist mit "Von der Freiheit JA zu sagen" übertitelt. Die Freiheit JA zu sagen, setzt eines voraus: die Freiheit NEIN zu sagen. NEIN zu Dumpinglöhnen, schlechten Arbeitsbedingungen, zum Verbot von Betriebsräten und der Verhinderung von betrieblicher Mitbestimmung, NEIN zum Nein zu Arbeitszeitverkürzung und

Jobsharing, NEIN zu Arbeiten, die gesellschaftlichen Schaden anrichten. Gegen die Erpressbarkeit hilft m.E. nur ein Grundeinkommen, das ausreichend hoch ist und bedingungslos gewährt wird. Dafür braucht es eine juristische Garantie, dass jemand der sich – temporär oder auf Dauer – zum NEIN entschließt, aus dieser Gemeinschaft nicht ausgegrenzt und auch nicht des Grundeinkommens beraubt wird. Ohne diese Garantie wird alles beim Alten bleiben.

Wenn wir diese Garantie wollen, müssen wir uns aber auch mit der Frage befassen, wie verhindert wird, dass dies als Freifahrschein zur Untätigkeit und Verantwortungslosigkeit verstanden wird und somit als Ablasszettel für Gleichgültigkeit, Verantwortungslosigkeit und Egoismus.

Die Vision des Grundeinkommens hat eine Chance verdient. Sie knüpft nach meinem Verständnis nahezu nahtlos an der Vision Martin Luther Kings an, der in Traum seiner wohl berühmtesten Rede seinen einer Welt ohne Rassendiskriminierung darlegte. Unser Traum ist der einer Welt, in der kein Platz für Hunger, Armut, Völkermord und Ausbeutung ist und in der die Menschen wie Menschen leben können, selbstbestimmt und in Freiheit und in Respekt vor der Natur und den nachfolgenden Generationen. Die durch die Generationen vor uns geschaffenen technologischen Fortschritte sind heute zu einer Blüte gekommen, die die Realisierung dieses Traums erstmals in der Weltgeschichte ermöglicht. Lassen wir diese Welt bzw. diesen Traum Wirklichkeit werden! Auf uns kommt es dabei an und auf niemanden anderen. Und die Entschlossenheit, selbst für die Zukunft Verantwortung zu übernehmen, muss deutlich werden. Was soll der viel beschworene Paradigmenwechsel, wenn er nicht bereits im Alltag bei der Verantwortungsfrage ansetzt?

Meiner Meinung nach reicht es nicht, nur Konzerne, Staaten und Parteien in die Pflicht zu nehmen; nein, da gehören wir Bürgerinnen und Bürger miteinbezogen. Gerade auch in unseren Köpfen ist der Paradigmenwechsel erforderlich und eine Abkehr vom Abladen kollektiver Verantwortung bei zuständigen Stellen, bezahlten Dienstleistungsunternehmen oder schlicht bei "denen da oben" notwendig. In den Mitteilpunkt unserer Argumentation gehört deshalb ganz klar auch die Einbeziehung der Mitverantwortung jedes Einzelnen. Wie sonst soll unter unseren Mitbürgern die Überzeugung Raum greifen, dass mit Grundeinkommen eine Wende zum Besseren effektiver zu schaffen ist als ohne? Mit einer Forderung nach einem möglichst hohen Grundeinkommen, die nicht in eine für alle geltende Verantwortungsethik und die generelle Bereitschaft, etwas zurückzugeben, einbettet ist, wären wir in bedenklicher Nähe zur "Haste mal 'nen Euro"-Haltung.

Das ist keine Abkehr von der Bedingungslosigkeit, sondern die Hinzufügung oder Bewusstmachung der Verantwortung aller, die wie der Anspruch auf das bedingungslose Grundeinkommen individuell zu betrachten ist.